Klaus Lindner, Elektromonteur, über den 17. Juni in Dresden

Abschrift

Klaus Lindner, Elektromonteur im Sachsenwerk Dresden-Niedersedlitz

Auf Grund der Nachrichten bin ich schon gegen 12 Uhr in meinen Betrieb gegangen. Fast alle Arbeiter, aber auch viele Angestellte hatten sich bereits auf dem Werkshof versammelt. SED-Genossen waren nicht zu sehen. Der BGL-Vorsitzende forderte ohne große Emotion die Kollegen auf, doch wieder an die Arbeit zu gehen. Dafür wurde er nur ausgelacht. Das Sachsenwerk war nach 1945 schon immer für die SED politisch heikel. Es war ein Großbetrieb (über 4000 Beschäftigte) und beschäftigte natürlich auch politische Gegner, die nach zu freier Meinungsäußerung unter irgendeinem Vorwand der Stasi übergeben wurden (...). Und diese Position des für die DDR wirtschaftlich sehr wichtigen Betriebes war an diesem Tag offensichtlich der Grund, einen sehr hochrangigen Genossen, nämlich keinen geringeren als den Sozialdemokraten Otto Buchwitz, als Redner für eine um 14 Uhr angesetzte Versammlung zu bestellen, mit dem offensichtlichen Ziel, die Arbeiter zur Wiederaufnahme der Arbeit zu überreden.
Sowie Otto Buchwitz auf dem eilig errichteten Rednerpodium stand und zu sprechen anfing, begann ein derartiger Tumult, dass von der Rede nichts mehr zu verstehen war. Wenn wir auch alle wussten, dass er versuchen würde uns klarzumachen, dass die DDR-Führung nur unser Bestes will, was wir ihm sowieso nicht abgenommen hätten, so hätte es sich aus meiner Sicht trotzdem gehört, einen solchen Mann, der aktiv gegen das Naziregime gekämpft hat, einigermaßen diszipliniert anzuhören. Aber die Menge war so aufgebracht, dass Otto Buchwitz seine Rede abbrechen musste.

Irgendjemand hat dann dazu aufgefordert, in die Stadt zu marschieren. Und so bin auch ich mit einem großen Teil der Kollegen in kleinen Grüppchen in die Stadt gegangen (die Straßenbahnen fuhren auch nicht mehr).

Die Stadtmitte war von den Trümmern des Bombenangriffes von 1945 weitgehend geräumt, so dass man u. a. von der Kreuzung Johann-/Moritzstraße aus ohne weiteres den Turm der Hofkirche sehen konnte. An diesem war in ziemlicher Höhe eine große schwarze Tafel aufgehängt, auf der in großen weißen Buchstaben geschrieben war: NIEDER MIT DER SED.

Entweder war es zu schwierig, zu der Tafel zu gelangen, oder es wurde jeder Versuch die Tafel abzunehmen, von Demonstranten verhindert. Sie hing nun am späten Nachmittag immer noch da oben. Dabei fuhren russische Soldaten aufgeregt mit ihren Motorrädern durch die Straßen. Aber sie haben von ihren auf dem Seitenwagen montierten Maschinengewehren nicht geschossen.
Dieser Aufmarsch war ja spontan und so verliefen sich die Demonstranten am frühen Abend.

[Quelle: Peter Lange/Sabine Roß (Hg.), 17. Juni 1953 – Zeitzeugen berichten. Protokoll eines Aufstands, unter Mitarbeit von Barbara Schmidt-Mattern im Auftrag der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur und des Deutschlandfunk, Münster 2004, S. 158-159.]